

# Skurrile Figuren des Alltags

von Jochem Schumann

Annette Kunows Bilder erzählen von Angst und Leidenschaft

Skurrile Figuren, verdrehte Leiber, scheinbar hingepinselte Flächen und Konturen: Annette Kunows Arbeiten, die bis zum 24. Mai in der WAZ-Galerie zu sehen sind, wirken unpräzise, spiegeln aber exakt die Befindlichkeit der Künstlerin beim Schaffensprozess wider.

So sagt denn die Malerin auch: "Ich male alles das, was mir täglich so passiert. In meinen Bildern finden sich Personen und Situationen wieder, Betroffenheit, Leiden oder Ironie." Malen als Therapie? Annette Kunow, die 1953 in Berlin geboren wurde nach mehreren Zwischenstationen seit 1991 in Essen lebt: "Malen, beziehungsweise die Beschäftigung mit Kunst ist immer eine Art von Therapie."

Mit meist kräftigen, komplementären Farben, nervösen, mitunter krakeligen Linien inszeniert sie ihre ihrer klein-wie großformatigen Bilder zu menschlichen Situationen der Angst, der Leere, der Leidenschaft, der Unausgefülltheit. Zwar abstrahiert Annette Kunow durchweg ihre Gestalten, verlässt aber die Realität nie in Richtung der gegenstandslosen Malerei.

Mittelpunkt ihres Schaffens sind Körper und Gesichter, die sinnlich und transparent zugleich den Betrachter suggestiv in ihren Bann ziehen. Die Darstellungen wirken prall und entziehen sich doch wieder der völligen Vereinnahmung. Dabei wahrt Annette Kunow stets die Balance der Kompositionen, beweist Sicherheit im Geflecht der Proportionen.

Die Malerin ist Autodidaktin. Sie absolvierte in Stuttgart ein Bauingenieurstudium, ist Professorin an der Fachhochschule in Bochum und besitzt eine Firma für Ingenieurberatung. Seit 1975 beschäftigt sie sich intensiv mit der Malerei, besuchte mehrere Workshops, ehe sie vor zwei Jahren erstmals mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit ging. Der begegnet Annette Kunow seitdem mit selten zu findendem künstlerischen Erwachsensein und gestandener Gestaltungskraft.

.....